

## AUS DER GESCHICHTE DER MEDIZIN

## Die Deutsche Universität in Prag

Von Dr. med. Walther Koerting München

(Fortsetzung)

Wilhelm Weibel (geb. 15. 11. 1876 in Wien, gest. 30. 4. 1945 in Wien) studierte an der Wiener Universität und promovierte hier 1901 zum Dr. med. Er erhielt seine Fachausbildung in Wien unter R. Chrobak, v. Rosthorn und Wertheim. Unter diesem habilitierte er sich im Jahre 1913 für Geburtshilfe und Gynäkologie. 1919 erhielt er den Titel eines ao. Professors. 1928 folgte er als o. Professor und Nachfolger von G. A. Wagner einem Rufe an die Deutsche Universität in Prag. 1931 kam er als Vorstand der II. Univ.-Frauenklinik wieder nach Wien. Seine Arbeiten betreffen u. a. das Genitalkarzinom, die Strahlentherapie, die Genitaltuberkulose. Von Veröffentlichungen seien genannt: „Einführung in die gynäkologische Diagnostik“ (1917, 4. Aufl. 1929), „Die gynäkologische Operationstechnik der Schule Wertheims“ (1923), „Tuberkulose des weiblichen Genitalapparates“ (1926) in „Biologie und Pathologie des Weibes“, Band 5, 1. Röntgenphotographie der menschlichen Plazenta im Uterus. In seiner Arbeit „25 Jahre Wertheimscher Karzinomoperation“ findet sich eine lückenlose Statistik.

Hermann Hubert Knaus (geb. 19. 10. 1892 in St. Veit a. d. Glan in Kärnten) besuchte die Realschulen in Klagenfurt und Knittelfeld. Nach Ablegung der Ergänzungsmatura (Abitur) aus Latein und philosophischer Propädeutik wurde er 1912 o. Hörer der Medizin an der Universität Graz. Im 1. Weltkrieg diente er vom Infanteristen bis zum Oberleutnant der Luftwaffe in der österr.-ungar. Armee. Vielfach hochausgezeichnet. Nach dem Kriege bezog er wieder die Universität und wurde in Graz 1920 zum Dr. med. promoviert. Nach Tätigkeit am patholog.-anatom. Institut war er Operationszögling an der Chirurgischen Universitätsklinik in Graz (v. Hacker) und in gleicher Eigenschaft an der Univ.-Frauenklinik (E. Knauer). 1928 wurde er hier Assistent. 1924 bis 1925 war Knaus als Rockefeller-Fellow in England. Hier arbeitete er an den pharmakologischen Instituten der Universitäten in London (Prof. A. J. Clark) und in Cambridge (Prof. W. Dixon) sowie am pflanzenphysiologischen Institut in Cambridge (Prof.

F. H. A. Marshall). Nach seiner Rückkehr nach Graz habilitierte er sich hier 1927 für Geburtshilfe und Gynäkologie. 1930 Ernennung zum ao. Professor. Im selben Jahr arbeitete er im St.-Hedwigs-Krankenhaus in Berlin an der urologischen Abteilung (Prof. A. v. Lichtenberg) und in Paris (bei den Prof. Légeu und G. Marion). Im Oktober 1934 kam er als o. Professor und Vorstand der Deutschen Univ.-Frauenklinik nach Prag. Es folgten Berufungen nach Graz, Istanbul und Innsbruck, doch blieb er bis zur Auflösung der Prager Klinik in Prag.

1945 neuerliche Berufung nach Graz und nach Erlangen. 1948 Gastprofessor an der Universität London. Weitere Berufungen erfolgten 1949 nach Berlin an die Charité und nach Halle/Saale sowie 1950 nach Gießen, und im selben Jahre Vorschlag unico loco nach Bern. Doch erfolgte die Berufung nicht. Knaus übernahm jedoch die Leitung der geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung des Krankenhauses Wien-Lainz. Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind in fast 200 Veröffentlichungen in deutscher, englischer, französischer, spanischer, italienischer, holländischer und griechischer Sprache erschienen. In Buchform liegen vor: „Die Physiologie der Zeugung des Menschen“ (4. Aufl. 1953), „Die fruchtbaren und unfruchtbaren Tage der Frau und deren richtige Berechnung“ (30. bis 32. Aufl. 1959). Für das Handbuch „Biologie und Pathologie des Weibes“ schrieb Knaus das Kapitel „Die Physiologie des Eies und der Samenzelle, Periodizität des menstruellen Zyklus, Ovulations- und Konzeptionstermin“ (1952). Im „Handbuch des praktischen Arztes“ veröffentlichte Knaus die Arbeit „Die klinische Verwendung der weiblichen Sexualhormone“ (1950). Es erübrigt sich wohl auf die grundlegende Arbeit von Knaus über die empfängnisfreien Tage hinzuweisen.

Kurt Podleschka (geb. 23. 11. 1902 in Pohrlitz in Mähren) besuchte das Gymnasium in Znaim. Er studierte an der Universität in Wien und an der Deutschen Universität in Prag. Hier promovierte er 1927 zum Dr. med. Seine chirurgische Ausbildung erhielt er bei Stumme in Znaim, seine gynäkologische an der Deutschen Univ.-

# Neurovegetalin®

VERLA-PHARM  
TUTZING/OBB.

das klassische Sedativum

25 Dragées 50 Dragées

25 50 100 Dragées

verstärkt mit psychotroper Komponente

# Neurovegetalin® forte



### Die Deutsche Universität in Prag

Die letzten 100 Jahre ihrer medizinischen Fakultät  
von Dr. Walther Koerting

— erschienen im „Bayerischen Ärzteblatt“ —  
wird gebunden in der von der Bayerischen  
Landesärztekammer herausgegebenen Schriften-  
reihe veröffentlicht werden.

Bestellungen können bereits jetzt an die Schrift-  
leitung des „Bayerischen Ärzteblattes“, 8000 Mün-  
chen 23, Königsstraße 85, gerichtet werden.

Frauenklinik in Prag bei Prof. Weibel und Knaus. 1939 habilitierte er sich in Prag für Geburtshilfe und Gynäkologie. Er war als Vorstand der geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung des Staatskrankenhauses in Mährisch Ostrau tätig. Nach der Vertreibung ging er nach Erlangen, wo er kommissarischer Direktor, später Oberarzt der Univ.-Frauenklinik wurde. 1948 wurde Podleschka apl. Professor. Schließlich wurde er Direktor der Städtischen Frauenklinik in Nürnberg. In Buchform erschien „Das geburtshilfliche Gutachten im Vaterschaftsprozess“ (1954). Über 50 Arbeiten befassen sich mit praktisch-klinischen und theoretischen wissenschaftlichen Fragen. Die Autotransplantation von Ovarien in die vordere Augenkammer des Kaninchens (gemeinsam mit Dworzak) wurde in mehreren Veröffentlichungen behandelt.

Hans Hermann Schmid (geb. 23. 1. 1884 in Wien, gest. 23. 10. 1963 in Rostock) studierte an der Universität Wien. Hier promovierte er im Jahre 1907 zum Dr. med. Nach einer vielseitigen Ausbildung an der Wiener und Heidelberger Frauenklinik (Chrobak, v. Rosthorn), Medizinischen Klinik in Wien (v. Neusser), Wiener Chirurgischen Klinik (v. Eiselsberg) kam Schmid an die Deutsche Univ.-Frauenklinik (G. A. Wagner). Hier wurde er Assistent und schließlich Oberarzt. Im Jahre 1919 habilitierte sich Schmid für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Deutschen Universität in Prag. Von 1925 bis 1945 war Schmid Direktor der Gynäkologischen Abteilung des Städtischen Wöchnerinnenheimes in Reichenberg. Von 1930 bis 1938 war er Direktor der Deutschen Hebammenlehranstalt in Reichenberg. 1938 wurde er von der NSDAP amtsentoben. Nach der Evakuierung im Jahre 1945 wurde er Direktor der Univ.-Frauenklinik in Rostock. Nach seiner Emeritierung im Jahre 1957 übernahm er die Leitung der Gynäkologischen Abteilung der Städtischen Poliklinik in Rostock. H. H. Schmid war ein ausgezeichneter Operateur, immer von neuen Ideen erfüllt. Sein Vorschlag der Behandlung des Oesophagusdivertikels durch Anhebung desselben war originell. Die von ihm angegebene Promontoriumresektion bei engem Becken — von ihm in einer Reihe von Fällen angewandt — konnte sich nicht durchsetzen. Von den zahllosen wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Gynäkologie seien erwähnt: sein Beitrag „Pathologie und Therapie der Nachgeburtsperiode“ in „Halban-Seitz, Biologie und Pathologie des Weibes“ (1927), die „Klinik der Eierstocksgeschwülste“ in „Seitz-Amreich, Biologie und Pathologie des Weibes“ (1952), „Pathologie und Therapie der Nachgeburtsperiode und Spätblutungen im Wochenbett“ (in demselben Handbuch, 1953), „Bluttransfusion als biologische Arbeitsmethode“ im „Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden, von E. Abder-

halden“ (1935) und „Scheidenbildung aus dem S-förmigen Dickdarm“ (Jena, 1956).

#### Augenhellkunde:

- Fischer, Johann Nepomuk (o): Prag.  
Ryba, Josef: Prag.  
Pilz, Josef: Prag.  
Arlt, Ferdinand von (o): Prag — Wien.  
Hasner, Josef Ritter von Artha (o): Prag — Wien.  
Schöbl, Josef: Prag.  
Schenk, Adolf: Prag.  
Sattler, Hubert (o): Wien — Gießen — Erlangen — Prag — Leipzig.  
Schnabel, Isidor (o): Wien — Innsbruck — Graz — Prag — Wien.  
Czermak, Wilhelm (o): Graz — Wien — Innsbruck — Prag.  
Salus, Robert: Prag.  
Eischnig, Anton (o): Graz — Wien — Prag.  
Löwenstein, Arnold: Prag.  
Kubik, Jaroslav (o): Prag.  
Ascher, Karl W.: Prag — Cincinnati.  
Rieger, Herwigh (o): Wien — Prag — Linz.

An der Prager Universität war Augenhellkunde schon von 1778 an theoretisch gelehrt worden. Der klinische Unterricht der Augenhellkunde begann im Jahre 1818, als von der Regierung die Errichtung einer eigenen Lehrkanzel und einer selbständigen Augenklinik verfügt worden war. Im Jahre 1820 wurde J. N. Fischer zum ordentlichen Professor ernannt. In Wien war 1812 die Lehrkanzel und Klinik für Augenhellkunde als erste in der Welt geschaffen worden. Georg Joseph Beer (1763—1811) hatte sich für die Errichtung einer Augenklinik bereits 1797 eingesetzt. Er begann am 28. April 1812 mit seinen Vorlesungen. Bei Beer hatte J. N. Fischer als dessen Privatassistent sich mit Augenhellkunde befaßt.

Johann Nepomuk Fischer (geb. 29. 5. 1777 in Rumburg in Nordböhmen, gest. 17. 10. 1847 in Prag) hatte sich in Prag als Augenarzt niedergelassen. Aus eigenen Mitteln eröffnete er eine Poliklinik für arme Augenranke. 1814 wurde er zum definitiven ständischen Augenarzt ernannt. 1820 wurde er mit der Leitung der Lehrkanzel für Augenhellkunde an der Universität betraut. Er legte eine Bibliothek und Instrumentensammlung sowie eine Sammlung von Wachspräparaten an. Fischer entfaltete „nicht bloß eine rührige Tätigkeit zur Entwicklung seiner Klinik, sondern er begründete in Böhmen überhaupt erst die wissenschaftliche Augenhellkunde“. (W. Czermak in der mehrfach zitierten Festschrift der Universität — 1899). Er besuchte noch in seinen alten Tagen Rokitsky und Skoda in Wien, um ihre neuen Lehren kennenzulernen. 1832 erschien sein „Klinischer Unterricht in der Augenhellkunde“ und 1846 sein „Lehrbuch der gesamten Entzündungen, und organischen Krankheiten des menschlichen Auges, seiner Schutz- und Hilfsorgane“.

In einem Buche „Die Universitäten Deutschlands in medizinisch-historischer Hinsicht“ (1828) von dem Ordinarius für Gynäkologie in Bonn, H. F. Kilian, auf dessen vielfache Irrtümer schon seinerzeit („Bayern und die Alma Mater Pragensis“, Bayerisches Ärzteblatt 1962, Heft 10) hingewiesen wurde, hieß es:

„Professor Fischer, ein Lehrer der uns ganz unbekannt geblieben ist, und keines großen Rufes genießt, liest über Augenhellkunde.“

Schon Prof. Adolph Fleischl (Prag) hat in seinen „Be-